

Gottesdienst zum Reformationstag mit Abendmahl  
31.10.2014 / Erlöser-Kirche

Musik

Lied: Lob Gott getrost mit Singen (EG 243,1-3)

„Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Kor. 3,11)

Mit dem biblischen Wort für den Gedenktag der Reformation, dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth entnommen, grüße ich Sie und Euch alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst heute Morgen.

In Bad Frankenhausen am Südrand des Harzes, wo Thomas Müntzer, der theologische Kopf der Aufständischen in den Bauernkriegen, verhaftet wurde, steht ein Kirchturm, der mit fast 5° Neigungswinkel schiefer ist als der schiefe Turm von Pisa. Ursache ist, dass aufgrund verschiedenster geologischen Veränderungen der Boden unter dem Turm nachgegeben hat. Er hat kein festes Fundament mehr, auf dem er steht, und so neigt er sich trotz vieler vergeblicher Versuche, die Standfestigkeit zu sichern, immer mehr zur Seite. Man könnte im Bild bleibend davon sprechen, dass das Haus Kirche insgesamt in eine arge Schiefelage geraten ist. Und das gilt nicht nur für unsere Evangelische Kirche, sondern auch für die katholische Kirche und den gesamten christlichen Glauben. Aber das liegt anders als bei der Kirche in Bad Frankenhausen nicht am Fundament. Denn das ist gelegt und das ist sicher und stabil. Das müssen wir auch nicht selbst legen, neu erfinden. Unsere Aufgabe ist es, auf diesem Fundament immer wieder Kirche zu bauen, sie weiter zu bauen, das, was baufällig ist, abzureißen, neues aufzubauen, manches aber auch zu sanieren, zu renovieren, wo die Substanz erhaltenswert ist. „Wer will, dass die Kirche bleibt wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt.“ Die Reformation liegt nicht 500 Jahre hinter uns, sie liegt genauso vor uns, immerwährender Auftrag. Dabei gilt es nicht fundamentalistisch zu sein, aber das Fundament wert zu schätzen und auf ihm aufzubauen, auf dem Fundament, das einen Namen trägt: Jesus Christus.

Und so feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Günter Heymann)

Psalm mit Sprechern und Gemeinde / Eingangsgebet

### **Sprecher/in 1**

Ein Lied der Söhne Korach, vorzusingen, nach der Weise »Jungfrauen«.

### **Sprecher/in 2**

**Währenddessen kurze Intonation des Liedes Ein feste Burg (EG 362). Sie soll nach dem Wort „Ein Lied nach Mädchenweise noch 10 Sec dauern.**

Ein Lied in der Jugendtonart. (Martin Buber)

Ein Lied nach der Melodie „Junge Frauen“. (BigS)

Ein Lied nach Mädchenweise. (Neue Zürcher Bibel)

**Sprecher/in 1** (*spricht erst, wenn Orgelton stehen bleibt und Gruppe ihre Position einfrieren*)

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,  
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

**Gemeinde: Frauen**

Gott ist unsere Stärke.

**Gemeinde: Männer**

Gott ist unsere Stärke.

### **Sprecher/in 1**

Darum fürchten wir uns nicht,  
wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken.

**Gemeinde: Frauen**

Wir fürchten uns nicht.

**Gemeinde: Männer**

Wir fürchten uns nicht.

**Sprecher/in 1**

Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen,  
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.

**Gemeinde: Frauen**

Die Völker müssen fallen.

**Gemeinde: Männer**

Die Völker müssen fallen.

**Sprecher/in 1**

Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

**Gemeinde: Frauen**

Gott ist mit uns.

**Gemeinde: Männer**

Gott ist mit uns.

**Sprecher/in 1**

Kommt her und schauet die Werke des HERRN,  
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,  
der den Kriegen Einhalt gebietet in aller Welt, der Bogen zerbricht,

**Gemeinde: Frauen**

Bogen zerbricht

**Sprecher/in 1**

Der Spieße zerschlägt

**Gemeinde: Männer**

Spieße zerschlägt

**Sprecher/in 1**

und Wagen mit Feuer verbrennt.

**Gemeinde: Frauen und Männer**

Wagen mit Feuer verbrennt

**Sprecher/in 2**

Ein Lied nach Mädchenweise.

**Sprecher/in 1**

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!

Ich will der Höchste sein unter den Völkern, der Höchste auf Erden.

**Sprecher/in 2**

Seid stille! Seid stille! Erkennt!

**Kurze Intonation der ersten Zeile des Liedes Ein feste Burg )ca. 15 Sec.**

**Sprecher/in 1**

Gebet

Lasst uns beten:

Wenn wir gegeneinander stehen,  
wenn wir Recht behalten wollen,  
mach uns still, Gott, damit wir dein Lied hören,  
sanft und heiter.

Wenn wir laut werden.

Wenn wir uns als Herrinnen und Herren aufspielen,  
mach uns still, Gott, damit wir dein Lied hören,  
leise und zart.

Lehre uns Singen von deinem Frieden.

Mache unser Herz weit für deine Barmherzigkeit.

Heute, an diesem Abend. Amen.

Lied: Ein feste Burg (EG 362,1-3)

Lesung: Römer 3,21-28

Heidelberger Katechismus: Frage 60

Glaubensbekenntnis

Lied: Treuer Wächter Israel (EG 248,1+6+7)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

„Ein feste Burg ist unser Gott“ – für viele das Reformationslied schlechthin, wobei das, was Luther wiederentdeckt hatte, die reformatorische Erkenntnis, eher in dem Lied „Nun freut euch, liebe Christengemein“ zum Ausdruck kommt. „Ein feste Burg“ – ein Kampflied des deutschen Protestantismus. Aber es findet sich sogar im Gesangbuch der Mormonen in Deutschland. Wir haben es im Konfirmandenunterricht noch auswendig lernen müssen. Und für manche ist ein Reformations-Gottesdienst ohne dieses Lied kein richtiger Reformations-Gottesdienst. Immer wieder wurde das Lied in Zeiten äußerer Bedrängnis oder zum Bekenntnis des eigenen Glaubens von Protestanten gesungen. Mit den Befreiungskriegen Anfang des 19. Jahrhunderts wurde dieses Lied mehr und mehr für deutsch-nationale Ziele okkupiert. Einen Höhepunkt erreichte die national-militaristische Instrumentalisierung während des Ersten Weltkrieges, als insbesondere die Zeilen „Ein feste Burg ist unser Gott“ sowie „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ weite Verbreitung fanden, beispielsweise auf Kriegsansichtskarten. In diesem Kontext stand das Lied für das Selbstbild des von allen Seiten bedrohten Deutschlands, das im Vertrauen auf Gott jedoch über alle Gegner dieser Welt triumphieren würde. Davon abgesehen wurde das Lied häufig als Trutz- und Kampflied gegenüber den Katholiken gesungen. Und wie singen wir es heute? Noch genauso als Kampflied gegen irgendwelche Gegner, gegen die wir uns zumindest abgrenzen müssen? „Die Reihen fest geschlossen!“?

Entstanden ist es in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts. 1529 ist es nachweislich zum ersten Mal erschienen. Man vermutet deshalb, dass Martin Luther es 1527 oder 1528 geschrieben hat. Und man hat oft versucht, es als Reaktion auf ein bestimmtes Ereignis oder bestimmte Entwicklungen zu verstehen. Es ist gut möglich, dass Luther durch konkrete Geschehnisse zu dem Lied inspiriert wurde. Aber es will nicht gelingen, diese eindeutig zu identifizieren. Es war eine sehr bewegte Zeit damals. Es gab manche Ereignisse und Entwicklungen, die Luther sicher auch als Gefährdung der Reformation empfunden hat. 1529 – Da waren die Bauernkriege noch nicht lange vorbei. 1525 bzw. 1526 waren sie von den Fürsten brutal niedergeschlagen worden. Luther, obwohl er die Anliegen der Bauern teilweise für rechtens hielt, hatte sich letztlich doch auf die Seite der Obrigkeit geschlagen, weil er jegliche bewaffnete Rebellion gegen die weltliche Autorität für Teufelswerk hielt. Da sich die Bauern durch seinen Ungehorsam gegen den kirchlichen Autoritäten ermutigt fühlten, sah Luther auch die Reformation beschädigt, zumal im Zuge der Bauernkriege andere Strömungen aufkamen, die Luthers Autorität nicht anerkannten, vor allem die Täuferbewegung. Auch von einer anderen Seite her drohte der evangelischen Bewegung die Spaltung. Luther und Zwingli, der Reformator Zürichs, stritten sich seit 1527 vor allem um das richtige Verständnis des Abendmahls. 1529, also in dem Jahr, in dem „Mein feste Burg“ erstmals erschien, fand in Marburg das Religionsgespräch zwischen den beiden Kontrahenten statt, ohne dass sie sich in der Frage des Abendmahlsverständnisses einig wurden. Die Angst vor einer Spaltung des Protestantismus war sowohl hinsichtlich der Täuferbewegung wie auch hinsichtlich der schweizerischen Reformation berechtigt, wie der weitere Verlauf der Geschichte zeigt. Aber auch die Gegenbewegung zur Reformation durch die römische Amtskirche im Bund mit Kaiser Karl V. blieb eine latente Gefahr für die sich allmählich aus einer Bewegung in kirchliche Strukturen entwickelnden Reformation. Und dann sah Luther eine weitere Bedrohung nicht nur für Reformation, sondern für die gesamte abendländische Kirche und Kultur – die Ausweitung des Osmanischen Reiches. 1529 standen die Türken vor Wien.

Möglicherweise haben diese oder andere konkreten Geschehnisse Luther veranlasst „Ein feste Burg“ zu schreiben. Aber wer ist denn der altböse Feind, dem es zu widerstehen gilt: Sind es die Schwärmer, der Papst und die römische Amtskirche, die sozialpolitischen Unruhestifter, sind es die Schweizer, die

ins einen Augen ketzerische Lehren verbreiten, oder sind es die Muslime, die sich anschicken, auch Europa zu unterwerfen?

Also noch einmal: Gegen wen oder was sollen wir heute „Ein feste Burg“ anstimmen? Wer oder was ist die Bedrohung, die wir zu fürchten haben, der wir unser Kampflied entgegenschmettern und uns selbst Mut zu machen? Sind es die Muslime, die als eine durchaus selbstbewusste Minderheit in unserem Land leben, und wo wir erleben, dass wiederum ein kleiner Teil von ihnen – gerade junge Leute – sich radikalisieren, unsere Gesellschaftsform verachten, Orientierung in einer erzkonservativen militanten Ausrichtung des Islam suchen? Sind es diejenigen in unserem Land, die den Glauben ganz in die Privatecke verbannen und den Einfluss des christlichen Glaubens und der Kirchen möglichst weit zurückdrängen wollen? Sind die Gegner eher die fundamentalistischen christlichen Gemeinschaften und Freikirchen, die bisweilen großen Zulauf haben, und uns mitunter vorwerfen, wir würden uns in Fragen des Glaubens und der Ethik über biblische Aussagen hinwegsetzen und dem Zeitgeist nachrennen? Oder sind es immer doch noch immer die Katholiken, gegenüber denen wir zumindest unser evangelisches Profil zu schärfen haben? Nun, ich glaube, die Zeiten, in denen sich Katholiken und Protestanten mehr oder weniger frontal gegenüber standen, sind vorbei – Gott sei Dank. Wir erkennen mittlerweile, dass wir nicht nur in einem Boot sitzen – ein Schiff, das sich Gemeinde nennt – wir entdecken auch mitunter, wie vieles uns verbindet und eint, wobei das nicht einfach verdrängt werden soll, was uns auch noch unterscheidet. Aber ich habe jetzt eine Auslegung von unserem Reformationslied „Ein feste Burg“ von einem katholischen Autor namens Burkhard Neumann aus Paderborn gelesen, der folgendes Fazit zieht: *Dieses Lied ist also kein konfessionalistisch verengtes Kampflied, sondern ein Lied, das in aller Ehrlichkeit etwas von der Situation der Kirche deutlich macht, von der Anfechtung, in der wir als Kirche immer wieder stehen, vom Kampf gegen die widergöttlichen Mächte, vor allem aber vom Vertrauen auf das Wort des Evangeliums, von dem her die Kirche durch alle Zeiten lebt. Und damit hat Luther etwas zum Ausdruck gebracht, was auch zutiefst katholische Lehre von der Kirche ist.*

Erstaunlich, dass ein katholischer Christ dieses evangelischste aller evangelischen Lied so wertschätzt. Und ich glaube, er hat recht. Wir missverstehen es, wenn wir es als eine Art Schlachtgesang in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen, Religionen und Kulturen missbrauchen, als Kampflied in einer Art christlichem Dschihad.

Natürlich sind es immer wieder Menschen, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben, natürlich sind es Menschen, die uns in Frage stellen, die vielleicht sogar bedrohen. Die altorientalischen Christen, die jetzt von den islamistischen IS-Kämpfern vertrieben oder gar massakriert werden, würden „Ein feste Burg“ wohl anders hören und singen als wir. Da heißt es zwar „Und wenn die Welt voll Teufel wär...“, aber es geht nicht darum bestimmte Menschen zu verteufeln. Da singen wir zwar von Wehr und Waffen, aber wir nehmen keine in die eigene Hand.

Ja, wir haben bisweilen den Eindruck, wir säßen in einem sinkenden Schiff. Wir haben den Eindruck, dass der christliche Glaube auf dem Rückzug ist, dass er für viele keine Attraktivität, keine Anziehungskraft mehr besitzt, dass die Säkularisierung unaufhaltsam voranschreitet, die Erosion des christlichen Glaubens, der Fundamente.

Und wir fragen uns ja ständig, was wir tun können, müssen, sollten, um diesen Prozess aufzuhalten, vielleicht sogar umzukehren. Wir entwickeln neue Angebote, um Menschen anzusprechen, alternative Gottesdienstformen, gehen in der Konfirmandenarbeit und mit Kindern und Jugendlichen neue Wege, versuchen, schaffen niederschwellige Angebote wie zum Beispiel den Weihnachtsmarkt, und wir versuchen unsere Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern. Und je mehr wir tun, desto ausgelaugter und manchmal auch frustrierter sind wir.

Da ist es vielleicht gut, sich auf die grundlegenden Entdeckungen Luthers und der anderen Reformatoren zu besinnen: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren...“ Kern der reformatorischen Theologie ist, dass wir nicht aufgrund unserer Werke vor Gott gut dastehen, sondern es allein der Glaube ist, durch den wir Gott recht sind. Das prägt auch „Ein feste Burg“, geschrieben in Anlehnung an Psalm 46, den wir vorhin in dieser besonderen Weise gebetet haben.

Ich bitte Sie, diesen Psalm in unserem Gesangbuch aufschlagen, Nr. 724, S. 1156.

*Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten,  
die uns getroffen haben.*

*Darum fürchten wir uns nicht, wieweil die Welt unterginge  
und die Berge mitten ins Meer sanken,*

*wenngleich das Meer wütete und wallte  
 und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.  
 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,  
 da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.  
 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;  
 Gott hilft ihr früh am Morgen.  
 Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen,  
 das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.  
 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.  
 Kommt her und schauet die Werke des HERRN,  
 der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,  
 der den Kriegen steuert in aller Welt,  
 der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.  
 Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!  
 Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.  
 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.*

Es scheint, als sei dieser Psalm in einer akuten Bedrohungslage entstanden. Die Stadt Gottes – wohl Jerusalem – wird offensichtlich von feindlichen Mächten bedroht oder angegriffen, vermutlich von den Babyloniern um 590 vor Christus. Was ist zu tun in dieser dramatischen Situation? Wie soll man sich der hochgerüsteten Feinde erwehren? Soll sich Israel mit anderen Mächten verbünden, soll man in kurzer Zeit das eigene Waffenarsenal vergrößern, die militärischen Möglichkeiten optimieren? Oder soll man einfach kapitulieren? In dieser Situation schreibt einer dieses Lied, diesen Psalm, und sagt: „Macht euch keine Sorgen! Ja, die Situation ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Setzt nicht auf eure eigene Kraft, auf eure Waffen oder auf andere, die euch eventuell beistehen könnten, setzt eure Hoffnung und euer Vertrauen auf Gott. Jerusalem ist seine Stadt, hier ist Gott selbst zu Hause, er ist bei uns alle Tage – bis an der Welt Ende. Vertraut ihm „...*der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.*“ Eine Welt ohne Waffen, das ist für den Psalmbeter das Ziel Gottes, dass Gott selbst die Feinde und nicht nur sie abrüstet, darauf setzt er seine Hoffnung. Naiv damals, naiv heute in einer vor Waffen strotzenden Welt, wo Deutschland drittgrößter Waffenexporteur der Welt ist, in der die Kurden von der westlichen Welt mit Waffen ausgerüstet werden, um das Morden der IS-Kämpfer zu stoppen. Mag sein, dass es im Augenblick zu solchen militärischen Maßnahmen keine wirkliche Alternative gibt, aber die Situation ist ja erst dadurch entstanden, dass in dieser Region seit Jahrzehnten nur die Waffen sprechen, die Waffen, die massiv dorthin geliefert wurden oder jetzt einfach aus erbeuteten Beständen massenhaft zur Verfügung stehen. Es ist immer das Gleiche. In den USA ist eine Mehrheit der Bevölkerung wohl davon überzeugt, Amokläufe an Schulen dadurch verhindern zu können, dass Lehrer Waffen tragen und an der Waffe ausgebildet werden, anstatt dafür zu sorgen, dass der Zugang zu Waffen, der Waffenerwerb, eingeschränkt wird. „Wer zum Schwert greift, wird durchs Schwert umkommen!“, hat Jesus mal gesagt. Immer mehr Waffen heißt nicht größere Sicherheit, sondern größere Bedrohung. Entwaffnung, Abrüstung, aktive Gerechtigkeits-, Versöhnungs- und Friedenspolitik, das muss langfristig das Ziel sein. Aber das eigentlich nur am Rande. Entscheidend ist das, was Luther in diesem Psalm 46 findet. Nicht unser eigenes Tun und Lassen wird uns helfen oder retten, nicht unser eigenen Anstrengungen, Ideen, Strategien, nicht das, was wir in Waagschale werfen könnten, nicht hektischer blinder Aktionismus, sondern die Besinnung auf das, was das Fundament unseres Glaubens, unseres Lebens, unserer Kirche ist, die Besinnung auf Gott und das, was er uns verspricht. Heinrich Heine bezeichnete „Ein feste Burg“ mal als „Marseiller Hymne der Reformation“, Friedrich Engels sogar als „Marseillaise der Bauernkriege“. Sehr zu Unrecht. Kennen Sie den Text der Marseillaise, der französischen Nationalhymne?

*Auf, Kinder des Vaterlands,  
 Der Tag des Ruhmes ist gekommen!  
 Gegen uns Tyrannei,  
 Das blutige Banner ist erhoben.  
 Hört ihr auf den Feldern  
 Diese wilden Soldaten brüllen?  
 Sie kommen bis in eure Arme,*

*Um euren Söhnen, euren Gefährtinnen die Kehlen durchzuschneiden.  
Zu den Waffen, Bürger,  
Formt eure Truppen,  
Marschieren wir, marschieren wir!  
Unreines Blut  
Tränke unsere Furchen!*

Nur ein kleiner Ausschnitt aus dieser martialischen, ja blutrünstigen Hymne. Wie anders Luthers Lied. Kein „Haut drauf! Wehrt Euch!“, sondern der Ruf, Gott zu vertrauen. Leider, leider ist diese pazifistische Linie von der Reformation nicht durchgehalten worden. Der Kaiser und die katholischen Fürsten als auch die Evangelischen Länder schmiedeten militärische Allianzen, und es kam wie kommen musste zum Schmalkaldischen Krieg von 1546 / 1547 und später zum Dreißigjährigen Krieg mit entsetzlichen Greueln auf beiden Seiten, die dem, was jetzt in Syrien und dem Irak passiert in nichts nachstanden.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan!“ Warum eigentlich nicht? Warum zweifelt Luther an unseren eigenen Möglichkeiten? Das liegt an etwas, was für Luther sehr kennzeichnend war. Er dachte sehr dualistisch, war einem Schwarz-Weiß-Denken verhaftet. Er sieht die Wirklichkeit dieser Welt gekennzeichnet vom Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und dem Teufel. Dieser Machtkampf wird sowohl in jedem Menschen ausgetragen als auch auf allen anderen Ebenen der Wirklichkeit. Dem großen Humanisten Erasmus von Rotterdam, der davon sprach, dass jeder Mensch einen freien Willen habe, widersprach Luther: Der Mensch sei nicht frei, sondern werde immer geritten, entweder von Gott oder vom Teufel. Luther selbst hat entsetzlich unter den Angriffen des Teufels gelitten, hat sich gegen ihn gewehrt mit allem, was er hatte, hat sogar auf der Wartburg mit einem Tintenfass nach dem Teufel geworfen. Luther hat die Erfahrung gemacht, dass er zu schwach war gegenüber diesen Angriffen. Gegen den Teufel kann man selbst nicht ausrichten, da kann nur Gott für uns streiten. Luther hat die Widerstände gegen die Reformation, gegen das Evangelium, wie er es verstand, so verstanden, dass dieser Widerstand eigentlich nicht von Menschen kommt, sondern dass der Teufel, das Böse, die Macht des Destruktiven dahinter steht.

Diese Sicht der Dinge scheint veraltet zu sein, eine Sicht der Menschen vor der Aufklärung, vor der Moderne. Ob dem wirklich so ist, sei dahingestellt. Manchmal habe ich das Gefühl, die Mütter und Väter im Glauben haben vielleicht doch nicht so ganz Unrecht gehabt. Wir erleben doch auch immer wieder, dass Gut und Böse so nahe beieinander liegen und dass wir selbst kaum einen Zugang dazu finden geschweige denn einen Zugriff, um es zu steuern. Paulus: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht will, das tue ich!“

Können wir denn rein gar nichts tun, nur abwarten und Tee trinken, nur alles Gott anvertrauen und selbst zur Untätigkeit verdammt sein? Nun, Luther und die Reformatoren waren beileibe nicht untätig, und haben selbst alles in die Waagschale geworfen, was sie hatten. Luther meinte, nicht viel mehr zu haben als das Wort. „Das Wort, sie sollen lassen stahn!“ Und „Ein Wörtlein kann ihn fällen.“ Und so hat Luther geschrieben und gepredigt und diskutiert, hat versucht, Dinge zu ordnen, und – er hat vor allem gebetet, weil er sein Tun und Lassen dem Willen Gottes unterordnete. Luther war kein Fatalist, sondern einer, der sich einmischte, der aktiv wurde, der vieles vorantrieb und manches korrigierte und doch alles von Gott erwartete, ein scheinbarer Widerspruch, aber damit der biblischen Botschaft folgend: Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. So der Paulus im Philipperbrief. Oder mit den Benediktinern zu sprechen: Ora et labore. Bete und arbeite! Aber beides nur zusammen. Das Eine darf nicht gegenüber dem Anderen nicht vergessen und vernachlässigt werden.

Keine Frage, wir erleben eine Krise der Kirche in Deutschland, in Mitteleuropa, eine Krise des verfassten christlichen Glaubens. Und wir mittendrin. Wir stehen vor ziemlichen Herausforderungen, die die Gestalt unserer Kirche sehr verändern werden. Wir werden kleiner, wir ärmer, wir verlieren Gebäude, Personal und wir verlieren an Einfluss und Beachtung in der Gesellschaft. Ich kann gut verstehen, dass das bei vielen so ein Gefühl der Ohnmacht auslöst, auch Trauer und Frust. Etwas aufgeben zu müssen, etwas zu verlieren, ist alles andere als schön. Wir erleben das als Bedrohung. Aber wir können es auch annehmen als eine Herausforderung, Zukunft zu gestalten, mitzuhelfen, dass da etwas Neues wächst aus manchen Ruinen. Das kann durchaus reizvoll sein. Ich habe sogar Lust dazu, Veränderungen zu gestalten, Neues zu entwickeln. Das folgt dem alten reformatorischen

Grundsatz, dass die Kirche immer eine zu erneuernde ist. Sie bleibt nie dieselbe. Sie darf nie dieselbe bleiben, aber sie muss wieder erkennbar sein. Deshalb, und weil die Krise der Kirche auch eine Glaubenskrise widerspiegelt, müssen wir die alte reformatorische Erkenntnis immer wieder neu hören:

*Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
wir sind gar bald verloren;  
es streit' für uns der rechte Mann,  
den Gott hat selbst erkoren.  
Fragst du, wer der ist?  
Er heißt Jesus Christ,  
der Herr Zebaot,  
und ist kein anderer Gott,  
das Feld muss er behalten.*

Und der Friede Gottes, der so viel höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Damit ihr Hoffnung habt

Die Reformatoren haben ins Zentrum der Kirche wieder das Wort Gottes gestellt, wie es uns in der Heiligen Schrift und darüber hinaus in der Predigt begegnet. Dadurch werden die Sakramente nicht abgewertet, sondern dem Wort Gottes zugeordnet. Wir sollen nicht nur hören, sondern im Mahl Jesu Christi auch schmecken, sinnhaft erfahren, was das Wort Gottes uns sagt. Und so wird Gemeinde Realität, im Hören auf Gottes Wort, das Glauben in uns weckt, und im Feiern des Mahles, durch das wir im Glauben gestärkt werden. Und so lädt uns Christus auch heute an seinen Tisch.

Und wir gedenken unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. In der Nacht, in der er verraten und verhaftet wurde, da nahm er das Brot, dankte, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis!“ Ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und sprach: „Nehmet und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket zu meinem Gedächtnis!“

Lasst uns beten!  
Schöpfer des Lebens, wir loben dich.  
Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit.  
Lass dieses Brot für uns zum Brot des Lebens werden.  
Schöpfer des Lebens, wir loben dich.  
Du schenkst uns die Frucht des Weinstocks,  
das Zeichen des Festes.  
Lass diesen Kelch für uns zum Kelch des Heils werden.  
Wie aus den Körnern das Brot,  
aus den Trauben der Wein geworden ist,  
so mache aus uns eine Gemeinde,  
ein Zeichen des Friedens für alle Welt.  
Amen

Lied: Ich bin das Brot

Und nun kommt, denn es ist alles bereit!  
Schmecket und sehet, wie freundlich er ist!  
Wohl dem, der auf ihn trauet!

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel des Herrn.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

Jesus Christus spricht: Ihr seid das Licht der Welt...So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beiden, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Lasst uns beten!  
Wir danken dir, Herr, für dein Wort  
Und die Zeichen deiner Nähe.  
Wir danken dir für unsere Gemeinschaft.  
Halte uns verbunden, wenn wir nun auseinander gehen.  
Bleibe bei uns im Lärm und in der Hetze des Alltags.  
Komme zu uns in der Leere und Öde unseres Lebens.  
Richte uns auf, wenn wir müde werden.  
Auf dich vertrauen wir,  
heute und alle Tage bis in Ewigkeit. Amen

Lied: Laudate omnes gentes (EG 181.6)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Quelle der Wahrheit,  
barmherziger Gott,  
wir danken dir für die Männer und Frauen,  
die dich mutig bekennen,  
die sich für dich und für andere verschenken,  
die dem Leben trauen, deine Schönheit bewundern  
und die Lügen des Bösen entlarven.  
Wir bitten dich,  
sprich durch sie,  
heute,  
verbreite deine Wahrheit,  
wirke Wollen und Vollbringen zu deinem Wohlgefallen.

Ursprung des Lebens,  
gnädiger Gott,  
wir danken für alle Gaben,  
für Brot und Wein,  
für das schützende Dach, Wärme und Licht,  
für die Freunde, die Kinder, die Lieben.  
Wir bitten dich,  
gib neuen Atem,  
heute,  
gieße deinen Geist aus,  
wirke Wollen und Vollbringen zu deinem Wohlgefallen.



Hoffnung deiner Schöpfung,  
Gott des Friedens,  
wir danken für alle, die guten Willens sind,  
für die ehrlichen Makler,  
die redlichen Unterhändler,  
die Uneigennützigern,  
die Klugen, Besonnenen, Weisen,  
für alle, die den Frieden lieben.  
Wir bitten dich,  
schaffe deinem Frieden in dieser Welt Raum,  
heute,  
verwandle die harten Herzen,  
wirke Wollen und Vollbringen zu deinem Wohlgefallen.

Herr deiner Kirche,  
du unser Gott,  
wir danken für die weltweite Gemeinschaft derer,  
die auf Christus vertrauen,  
für die eine Taufe,  
für das tröstende Wort,  
die heilenden Taten,  
die Kraft gegen das Unrecht.  
Wir bitten dich,  
baue deine Kirche,  
heute,  
versöhne die Getrennten,  
wirke Wollen und Vollbringen zu deinem Wohlgefallen.  
Du bist, unser Gott, der beides bewirkt  
durch Jesus Christus. Dir vertrauen wir,  
heute, morgen und alle Tage.  
Amen.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Lob Gott getrost mit Singen (EG 243,5+6)

Musik zum Ausgang